

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895**

6 (9.2.1895)

# Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl  
2 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.  
Anzeigen 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:  
**J. Goldschmidt,**  
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Besagen sind an die Verlags-Buchhandlung  
der Aktiengesellschaft Konordia in Bähl (Baden) zu  
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 6.

Samstag, den 9. Februar.

1895.

## Karl Ritter und die vergleichende Erdkunde.

Die Zeiten, in denen der geographische Unterricht ein zusammenhangloses Verzeichnis von Namen und Zahlen vermittelte, sind längst vorüber. Auf unseren Hochschulen hat sich die Geographie ihren Platz als Wissenschaft erobert, in unseren Mittelschulen hat sich die Erdkunde nach der vergleichenden Methode mehr und mehr eingebürgert, und auch auf den Volksschulunterricht hat sich ihr befruchtender Einfluß geltend gemacht. Überall ist die Methodik bestrebt, Zusammenhang in die Fülle des geographischen Wissensstoffes zu bringen; wie die übrigen Naturwissenschaften sucht auch die Geographie den Ursachen der Erscheinungen auf ihrem Gebiete nachzugehen und die geographischen Objekte ursächlich mit einander zu verknüpfen.

Der Vater der vergleichenden Erdkunde ist Karl Ritter, den die Wissenschaft nicht allein als den größten Geographen des Jahrhunderts feiert, sondern der auch als Lehrer und Erzieher in den vordersten Reihen glänzt und der es namentlich wegen seiner edlen Persönlichkeit verdient, mehr und mehr bekannt zu werden. Er ist gerade uns Lehrern in gar vielen Dingen ein herrliches Vorbild, und die Bekanntheit mit einer erhabenen Persönlichkeit hebt unseren inneren Menschen gar manchmal mehr empor, als weitläufige Erörterungen über philosophische und pädagogische Systeme. Beispiele ziehen an. Die edle Persönlichkeit Ritters tritt uns aber namentlich in seinen Briefen gegenüber, nach denen Kramer ein Lebensbild des großen Mannes entworfen hat, von dem v. Savigny sagt, daß er in stiller anspruchsloser Wirksamkeit von allem Treiben der großen Welt sich ferne hielt und im öffentlichen Leben nie viel von sich reden machte.

Karl Ritter wurde am 7. August 1779 zu Quedlinburg geboren. Sein Vater war fürstlicher Leibarzt der dortigen Äbtissin Amalie, der Schwester Friedrichs des Großen, und ein wegen seiner Rechtlichkeit, Pflichttreue und Geschicklichkeit hochgeachteter Mann. Leider starb er schon im 5. Lebensjahre des kleinen Karl und hinterließ eine völlig mittellose Witwe. Guts-Muths, der wegen seiner Verdienste um das Schulturnen bestens bekannt ist, war Hauslehrer in der Familie. Da die Witwe Ritter ihm erklärte, sie könne ihn für seine Arbeit nicht mehr honorieren, blieb er ohne Gehalt im Hause, und im Jahre 1785 begleitete er den jungen Ritter in die Salzmann'sche Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, wo der Knabe „als die erste Schnepfe des lieblichen Thüringerwaldes“ von Salzmann freundlich aufgenommen wurde.

Neun Jahre verstrichen hier unter dem bildenden Einflusse ausgezeichneten Lehrers, unter denen Guts-Muths, dessen

Lehrgabe Salzmann bald erkannt hatte, den jungen Ritter besonders für das Studium der Geographie zu begeistern wußte. Wie der junge Mozart in seinem Vater den besten Lehrer und Führer hatte, dieser aber in der Folge durch das Genie seines Sohnes in den Schatten gestellt wurde, so konnte auch der junge Ritter kaum einen besseren Lehrmeister haben auf dem Gebiete, auf dem ihm der Lorbeerkrantz der Gelehrsamkeit erblühen sollte, als eben Guts-Muths, der selber als Geograph Tüchtiges geleistet hat und der nur deshalb weniger genannt wird, weil der Ruhm seines Schülers den seinigen überstrahlte.

Salzmann hatte keine besonders hohe Meinung von der Begabung Ritters und meinte, dieser solle sich dem Zeichnen und der Malerei widmen. Guts-Muths kannte aber seinen Jünger besser und meinte scherzhaft, Ritter werde einmal fürchterlich werden als Professor der Geographie, und lenkte dessen Genie in die rechte Bahn. Der Thüringer Wald mit seiner herrlichen Natur unterstützte die innige und sinnige Neigung des Knaben. Geographie und Zeichnen waren von Anfang seine Lieblingsfächer; Botanik und Mineralogie traten ebenfalls bald in den Kreis der Lieblingsbeschäftigungen, und so wuchs Ritter unter dem wohlthätigen Einflusse der philanthropischen Schule, die Geist und Körper in harmonischer Weise auszubilden strebte, heran. Neben der Bildung und Übung der Geisteskräfte erstarbte der Körper bei der in Schnepfenthal üblichen Einfachheit in Nahrung und Kleidung, bei der regelmäßigen Lebensordnung, bei Arbeit und gymnastischen Übungen, bei oft tagelangen Wanderungen im Dienste der Erziehung und des Unterrichts, bei Ertragung jeglichen Wetters. Schwebten doch den Philanthropen die Erziehungsideale Rousseaus vor Augen, der seinen Emil ausrüsten will mit dem Verstande eines Weisen und der Kraft des Athleten. Es ist nicht zuviel gesagt mit der Behauptung, daß die geographische Wissenschaft ohne Guts-Muths keinen Ritter hätte; denn Guts-Muths setzte es durch, daß Ritter die Universität beziehen durfte, und in Guts-Muths' geographischen Bestrebungen sehen wir die später von Ritter entfaltenen Ideen wie im Keime vorgebildet. Guts-Muths selbst ist der Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher und methodischer Werke über Geographie. Seine Betonung des physikalischen Elements vor dem politischen weist schon auf Ritter, ebenso die praktische Auffassung seines Objekts: „Die Erde ist kein Wörterbuch zum Auswendiglernen, vielmehr ein in der Wirklichkeit dastehendes, höchst sinnvolles, zum tiefen Denken anregendes Gedicht.“

Und auch im Gemütsleben der beiden Männer erklingen verwandte Saiten. Guts-Muths ist wie Ritter ein Freund des Landlebens. Seit 1797 wohnt er in dem bei

Schnepfenthal gelegenen Ibenhain, geht täglich zweimal zum Unterrichte hin und her, schriftstellert und pflügt Blumen, veredelt Obstbäume, besorgt seine Bienen, arbeitet an der Drehbank, turnt mit seinen Schülern und unterrichtet in der Anstalt. Innig hängen beide ihr ganzes Leben lang aneinander. Guts-Muths ist „sein biederer, geistvoller Freund“, und die Dankbarkeit, dieses Kennzeichen aller wahrhaft großen Männer, zeigt sich in der Widmung des I. Bandes von Ritters epochemachendem Werke: „Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und Geschichte des Menschen“, das Pestalozzi und Guts-Muths zugeeignet ist, Ritters „väterlichen Freunden und Lehrern“. In Guts-Muths' Bibliothek für Pädagogik und Schulwesen veröffentlichte Ritter seine erste Arbeit: „Etwas über das Zeichnen“ (1802) und 1806 seine erste pädagogische Arbeit: „Einige Bemerkungen über den methodischen Unterricht in der Geographie“; auch im späteren Leben bespricht Ritter alle persönlichen und wissenschaftlichen Angelegenheiten mit Guts-Muths, und im Jahre 1835 widmet dieser sein letztes Werk Ritter, „seinem teureren ältesten Freunde“.

Im Jahre 1796 entschied sich Ritter nach langem Schwanken für den Beruf eines Erziehers. In Halle wurde demgemäß unter Niemeyer Pädagogik studiert, und zwei Jahre später finden wir Ritter in der Stellung eines Hauslehrers bei dem reichen Kaufmann Hollweg, einem Teilhaber des Bethmann'schen Hauses in Frankfurt. Einer der beiden Knaben, die seiner Erziehung anvertraut waren, wurde der spätere preussische Minister Bethmann-Hollweg.

Die Briefe aus dieser Zeit sind eine reiche Fundgrube pädagogischer Weisheit. Wir lernen aus ihnen sowohl die Grundsätze seiner Erziehung, als auch die Schwierigkeiten kennen, die ihm in der großen Stadt und im Hause der reichen Geschäftsleute entgegenstehen. Reichtum, glänzendes Auftreten nach außen, Wohlleben, kurz die Macht des Geldes treten ihm hier gar oft hindernd in den Weg; aber er beugt sich vor diesen Mächten nicht, er fühlte im Gegenteil um so lebhafter den viel höheren Wert der Güter des Herzens und des Geistes, die allein den inneren Frieden geben können. Jedem jungen Lehrer möchten wir ins Stammbuch schreiben, was Ritter in seinem ersten Briefe nach 14tägigem Aufenthalte in Frankfurt schreibt:

„Ich bin schon zufriedener mit meiner Lage als anfangs; mit meiner Stellung als Hofmeister bin ich es sehr wohl. Bis jetzt waren mir beide Eltern sehr behilflich und ließen mir meinen Willen. Man respektiert mich, und meine Hauptabsicht ist, mich durch mein ernstes Betragen darin festzusetzen; denn dann hat man gewonnen Spiel. Ich werde mich nicht verstellen, aber zeigen, daß ich nicht bloß um Brot arbeite, daß mir Achtung, die ich mir wünsche, gebührt, und daß ein so schweres Amt, als das des Erziehers, nicht durch Geld, sondern durch Freundschaft und Liebe belohnt werden muß.“

Die großen Gesellschaften im Hause Hollweg bringen ihn zu dem Bekenntnis:

„Wie klein, ach wie klein bin ich in dieser Gesellschaft. Ich bin kein Politiker und halte es unter meiner Würde, mit den Mädchen des Zeitvertreibes wegen zu tändeln, und Karten spiele ich auch nicht. Denken Sie sich mich in diesen Zirkeln, wo der Hofmeister ohnedem nur ein halber Mensch ist. Man ist hier gegen Hofmeister aufgeklärt; doch was hilft das? Sie behalten immer die angewiesene Stelle. Soeben kam ich herauf und krieche voller Demut zusammen und denke mir, wie klein ich eben in der Gesellschaft, wie groß ich aber hier auf der Stube bin — ich weiß, größer als mehrere der Herren, die noch jetzt nach 12 Uhr unten in der Stube L'hombre spielen.“

Reichtum und vornehmer Stand sind gar manchmal Hindernisse für die Erziehungsarbeit. Diese Erfahrung machte auch Ritter, wie aus folgendem Briefe hervorgeht:

„Ich habe mancherlei erfahren müssen, wovon ich mir sonst nichts träumen ließ. Vorzüglich gehören dahin die

außerordentlichen Schwierigkeiten, die mit der Privaterziehung im Hause eines Millionärs, in einer Kauf- und Handelsstadt unzertrennlich verbunden sind. Ich habe fürwahr alle meine Kräfte aufgeopfert und alle meine Neigungen mit den Pflichten meines Amtes zu vereinigen gesucht, um etwas so Vollkommenes als möglich zu bewirken, und ich sehe mich noch lange nicht an dem vorgestreckten Ziele, sehe auch, daß ich auf diesem Wege nicht leicht dahin gelangen werde. Meine Kinder haben manches Talent ausgebildet, und sie haben für ihr Alter gewisse Kenntnisse genug und einen gebildeten Verstand; aber ihr Körper und — ihr Herz, und also ihre Brauchbarkeit fürs Leben, ihr moralischer Mensch steht damit nicht in Harmonie; sie sind ganz unverdorben, aber rings um sie her sind soviel Klippen, daß es meiner Überzeugung nach unmöglich ist, ihr Schiffchen hindurch zu bringen. Ich hatte mir fest vorgenommen, die Eltern dahinzubringen, daß sie ihre Kinder von sich entfernten, oder wenn dies nicht gehen würde, selbst nach Jahr und Tag meine Stelle zu verlassen, weil es mir bei aller Herrlichkeit, die ich hier habe, doch nicht möglich wäre, den Hauptzweck meines Hierseins zu verfehlen, ohne mit mir selbst in Widerspruch zu stehen. Vielleicht scheint Ihnen meine Maßregel etwas hart; aber Sie würden mir ganz recht geben, wenn Sie die Greuel sähen, die täglich unter unseren Augen sich ereignen, und die durch ihre äußere glänzende Form wie schleichendes Gift desto leichter und unvermerkt auf andere übergehen.“ . . . „Wie freute ich mich, als mir der Vater meiner Kinder auf halbem Wege entgegenkam und beinahe für alle meine Ansichten und Vorschläge empfänglich war; desto größeren Widerspruch fand ich bei der Mutter, die bisher noch alles, was zur Erziehung gehört, geleitet hat und eigentlich Herr im Hause ist. Der mütterliche Eigenwitz, der oft zärtliche Liebe heißt, ist unverträglich mit dem wahren Besten der Kinder, und alles, was ihm eine unangenehme Empfindung erweckt, ist ihm unerträglich; kommt noch Empfindlichkeit, eine Folge von Nervenschwäche, und so manches andere dazu, so können Sie sich die unangenehme Lage einigermaßen denken, in die ich dadurch versetzt war. Indes bin ich doch fest bei meinem Vorsatz geblieben, und der Entschluß ist gefaßt. Der biedere, treffliche Vater hat mir versprochen, daß wir künftiges Jahr von hier weg und wahrscheinlich nach Stuttgart gehen sollen, wo wirklich in jeder Hinsicht für Wissenschaften und Künste sehr viel gethan wird, und wo wir die beste Gelegenheit haben würden, uns weiter zu bilden.“

Im Jahre 1805 setzte es Ritter wirklich durch, daß er mit seinem ältesten Jüngling das Gymnasium besuchen durfte, und er, der 26jährige Hofmeister, setzte sich neben seinen Schüler auf die Schulbank, ein echtes Bild eines strebsamen Lehrers, der die Gelegenheit zur Weiterbildung ergreift, wo immer sie sich ihm bietet. „Wissen Sie schon“, schreibt er, „daß ich jetzt hier in die Schule gehe? nämlich in das Gymnasium mit meinem ältesten Jüngling. . . . Ich selbst ergriff die Gelegenheit, mich fortzubilden, und ob es gleich etwas Ungewöhnliches war, einen Erwachsenen auf einer Schulbank sitzen zu sehen, so habe ich doch die kleine Eitelkeit überwunden und werde durch den trefflichen Vortrag dieser Männer (Direktor Mosche, Professor Matthia und Konrektor Grotfend), die sich wirklich in ihrer Art auszeichnen, reichlich belohnt.“

Er freut sich, daß sein Schüler gemeinschaftlich „mit anderen ehrlichen Bürgersöhnen von den trefflichen Lehrern lernen“ kann. Der Unterricht in der öffentlichen Lehranstalt soll seinem Jüngling Ernst und männlichen Sinn geben, der Umgang mit den Söhnen aller Berufsclassen soll ihm Gewandtheit und Menschenkenntnis geben und den Eifer er-

wecken, sich durch Verdienst auszuzeichnen. Er soll den aristokratischen Sinn ablegen und human werden.

Das gediegene Gold der Klassiker soll ihn reizen, immer tiefer in diesen Gruben nach Schätzen zu suchen.

In noch viel herrlicherer Weise legt uns Ritter seine pädagogischen Ansichten dar in den Briefen, die aus der Zeit stammen, in der er mit der Großherzogin von Weimar in Unterhandlungen stand wegen der Übernahme der Erziehungsstelle bei der Prinzessin von Weimar, der nachmaligen Kaiserin Augusta.

Wir Menschen können mit aller Wissenschaft und Kunst den Kindern nichts Höheres einpflanzen, was sie nicht schon hätten. Sie haben alles; denn sie kommen aus Gottes Hand. Wir sollen und können nur das, was der Himmel mit auf die Erde gab, schützen, pflegen, entwickeln, erwecken. Fene Unschuld und Reinheit, welche die wahre Schönheit der Kinderseele einschließt, sollen vor allem die Mündigen den Unmündigen bewahren. Denn aus ihrer unerschöpflichen Tiefe gehen Wahrheit, Güte, Liebe und Glaube, Hoffnung, Thatkraft, Würde, Bildung und alle schönen und trostreichen weiblichen Tugenden wie aus einer und derselben Quelle hervor.

Durch die Kraft dieser Tugenden allein und nicht durch Wissenschaft und Kunst, die nur das Leben verschönern, aber nicht den Seelenadel verleihen, wird der Mensch die Wonne, der Segen seiner Mitwelt, dadurch selbst froh und glücklich und die Seele auch in jeder Lage des Lebens befriedigt.

Die erste Pflicht wahrer Erziehung ist daher, aller Willkür unter jeder Gestalt zu wehren, welche die Kinderseele zu verletzen wagt, oder das schuldlose, schöne Aufblühen der Knospe stören, hemmen, übertreiben wollte. Willkür ist jedes Machtwort, jeder Menschenwille, der die Natur meistert und Geist und Herz in Schranken legt; sie findet den Schatz nicht, der in jeder Kinderseele ruht, der nur durch Demut und Hingebung in Gottes Willen gehoben werden kann. Aber der Schaden, den die Willkür anrichtet, ist in der Folge durch kein Bemühen, durch keinen Unterricht, auch den besten, und durch den reinsten Willen nicht wieder gut zu machen. Wie es die allgemeine Aufgabe der Menschen ist, über die Unschuld der Kinder und ihrer Umgebungen, über die Reinheit und Wahrhaftigkeit ihrer Entwicklung zu wachen, so ist es insbesondere die des Erziehers, den Unmündigen wie ein Schutzengel gegen das Ubel zur Seite zu stehen. Dies ist sein erster Beruf. Um diesen erfüllen zu können an einem so glänzenden Hofe, „wo so leicht der Schein die Wahrheit in Schatten stellt“, verlangt Ritter vor allem Freiheit in seiner Stellung, Unabhängigkeit vom Hofe und der anders gesinnten Welt.

„Um jeder nachteiligen Einwirkung mit Nachdruck und Erfolg zu begegnen, muß der sinnvolle Erzieher außer dem geräuschvollen, zerstreuen, zeitraubenden Kreise des Hoflebens stehen und bestehen. Er muß in der Stille und dem Frieden seines bürgerlichen Hauses, seiner Studien, seiner Familie auf seine Weise sich erholen und zu seinem Berufe sich stärken können. Da muß er am eigenen Herde den offenen Sinn und die heitere Geistes- und Gemütsstimmung bewahren und verjüngen können, die ihm zur Einwirkung auf kindliche Seelen unentbehrlich sind. Da muß ihm, dem Privatmann, auch überlassen sein, womöglich auf den jugendlichen Kreis der würdigeren Gespielinnen und Gefährtinnen seiner fürstlichen Zöglinge einwirken zu können, weil ihm die mittelbare Bildung seiner Pflegebefohlenen durch den Umgang im Leben ebenso nahe am Herzen liegen wird, als die unmittelbare durch Lehre und Unterricht.“ Herrliche Worte!

„Aus der Einfalt des Herzens, aus dem frommen, reinen Sinn, der immer auf das Wahre, Gute und Schöne

gerichtet wird, welcher in der Religion zum Bewußtsein, zur Erkenntnis wird und überall in Kunst und Wissenschaft und Leben sich zeigen soll, tritt auch jedes wahre Wissen, Können, Thun hervor. Durch ihn wird jeder Schmach, der bei Menschen glänzt und gilt, erst zu einem gediegenen Kleinod für die Seele im zeitlichen und ewigen Leben. In ihm liegt der Maßstab für die ganze Leitung des Unterrichts, der ohne Erkenntnis durch das Christentum in keiner innigen Verbindung stehen würde. Aller Unterricht soll übrigens sich ernst, anmutig, erweckend an die ganz eigentümliche Natur des Kindes oder an seine Individualität sich anschließen und durch keinen konventionellen Maßstab des Fortkommens, des Zeitgeistes, der Systeme des herrschenden Geschmacks bedingt werden. Dadurch würde der Mensch nur abgerichtet und ginge sich selbst verloren.“

Diese hohe Auffassung seines Berufes als Erzieher beruht in seiner tief religiösen Gesinnung, in die uns seine Briefe ebenfalls einen Einblick gestatten. In einem Briefe an seinen Stiefvater, den Pädagogen Zerrenner, schreibt er (1811): „Was den wichtigsten Teil des Lebens, den religiösen, betrifft, so gestehe ich, daß ich nicht ohne Behmut auf die dormaligen Verhältnisse des größten Teils der Menschen zurücksehen kann. Es herrscht durchaus eine so sinnliche Liebe zum Irdischen unter uns allen, daß die zum Geistlichen, Göttlichen zu den größten Seltenheiten gehört. Ich kann Jahre lang in unserem Hause leben, das aus einer bedeutenden Anzahl von Personen besteht, ohne auch nur eine einzige religiöse Äußerung von freien Stücken zu vernehmen. . . . Wenn mir nicht bisweilen mein Gefühl überströmte, oder ich durch ein heftiges Losbrechen meiner religiösen Überzeugungen, um einem Gespräche oder einer Ansicht eine andere Richtung zu geben oder einer Handlung vorzubeugen, den Gegenstand zur Sprache brachte, so würde allmählich ein völliges Vergessen der wichtigsten Dinge eintreten. Indessen vermisse ich in dieser Hinsicht an mir unendlich viel, das Interesse des täglichen Bedürfnisses und der sinnlichen Lust bemächtigt sich so ganz und gar des geselligen Menschen, daß kein höheres in ihm zur Sprache kommt. Die Menschen werden hier geboren und sterben, sie sind glücklich und unglücklich, sie hoffen und fürchten, und nichts von alledem erinnert sie an einen höheren Zusammenhang, an Gott und Unsterblichkeit. . . . Kurz, ich selbst führe wieder meinen Willen, ja mit vollem Unwillen ein so religionsleeres Leben, daß ich mir nicht selten Vorwürfe darüber mache.“

Und dennoch bin ich nicht unthätig, schreite wohl fort und nähere sogar im Stillen den Wunsch, mich dem Stande des Religionslehrers zu weihen, doch in Verbindung mit dem Erzieher und Lehrer. Nur werde ich mir nicht leicht den Wirkungskreis in einer großen Stadt wählen. Diese sind gut zum Genuß und zur Menschenkenntnis, aber nicht, um mit sich selbst zum Frieden zu kommen.“

Es ist ihm daher eine sehr unangenehme Sache mit dem Religionsunterricht seiner Zöglinge; denn mit welchem Erfolge soll er Unterricht geben über Gott in einem Hause, wo der Begriff „Gott gleichsam verbannt zu sein schien!“ „Und wenn das Leben der Lehre nicht entspricht, was hilft da der Unterricht?“

Für den Unterricht wählt er Zerrenners Schulbibel. „Die Bibel selbst in die Hände meiner Zöglinge zu geben, wäre mir unmöglich gewesen.“ „Und doch würde ich es außerordentlich bedauern haben, wenn ich sie ganz aus meinem Lehrplane hätte ausschließen müssen. Mir ist sie ein unschätzbare Buch in jeder Hinsicht. Noch nie hatte ich sie studiert; seit ich dies zum Besten meiner Zöglinge und zu meiner eigenen Belehrung thue, entzückt sie mich, und je genauer

ich sie kennen lerne, desto wichtiger wird sie mir werden. Unbegreiflich ist es mir, wie so wenig Menschen über sie vorurteilsfrei urteilen, wie sie nicht für den gebildetsten Menschen ein Hauptbuch für sein Leben sein soll".

Nach diesen Briefen begreifen wir, wie er sein ganzes Forscherleben als einen Gottesdienst auffaßte, so daß er einstimmte in die Worte: „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes, und die Beste verkündigt seiner Hände Werk“. So bestätigte er durch sein Leben die Wahrheit der Worte Bacos von Verulam: „Halbes Wissen von der Natur führt von Gott weg, ganzes Wissen führt zu Gott hin“, und er gleich hierin dem großen Newton, der in Ehrfurcht vor einer höheren Macht stets sein Haupt entblößte, wenn er den nächtlichen Sternenhimmel mit seinem Forscherauge betrachtete.

Wir begreifen auch, wie ihn diese religiöse Gesinnung, dieses Gottvertrauen auf seinen Reisen nicht verließ, wenn wir an die vielen Gefahren denken, die der geographische Forscher am Anfange unseres Jahrhunderts zu bestehen hatte, und seine religiöse Begeisterung lodert hell auf, wenn die großartigen Naturbilder seinem entzückten Auge entgegen treten, inmitten der Alpennatur, wo der Mensch sich so klein und verlassen vorkommt. „Rings um mich her tobende Wetter, die alle Wege zerstörten, die Ströme schwellten, Gletscher, Berge, Brücken stürzten und niederrissen, vielen Menschen das Leben kosteten; ich mitten hindurch getragen von Gottes Hand, ohne daß ein Härchen mir gekrümmt wäre, und doch habe ich viele hohe Alpenpässe überklettert, bin manchen Fels herabgestiegen; noch vor einigen Tagen, als ich das Stiffler Joch, das höchste von allen, überstieg, ließ ich meinen Wagen halten, an einer der wildesten und furchtbarsten Stellen, weil ich die merkwürdige Partie des Drücker-Gletschers zeichnen wollte. Während der Zeichnung poltert mit wildem Getöse keine 200 Schritte vor mir eine Felsmasse hinab, und die Trümmer mit wilder Gewalt springen über die Prachtstraße und schlagen die stärksten Geländerpfosten mitten entzwei und poltern von da dem unabsehbaren Abgrunde zu. Hätten wir nicht eben da stille gehalten, so wäre die Zerschmetterung in den Abgrund unser Loos gewesen. Das sind Fingerzeige von Gottes Allmacht und Gnade, die, in wilder Einsamkeit erfahren, die Gegenwart seiner Herrlichkeit und seiner schützenden Engelscharen von selbst verkündigen und unausschließlichen Eindruck in die tiefste Seele prägen. Dort der Tod, hier die Errettung im Angesichte der erhabensten Natur, wo schon die Pflanzenwelt aufhört, wo nur der kühne Mensch hinaufsteigt, wo nur ewige Gletscher und Schneefelder haufen, kaum der Adler noch seine Schwingen zu gebrauchen vermag. Und hier bahnt der Handel seine Kunststraßen, die ein Erbeben der Erde zu erschüttern vermag. Wieviele halbmorsche Brücken habe ich passieren müssen, an wie vielen Abgründen bin ich hingefahren, wo ein Fehltritt der Kasse Verderben gebracht hätte. Auch die Tiere werden durch eine höhere Hand geleitet, wie das leblose Gestein, der Strom, die Lawine“.

Ganz besonders wohlthuend tritt uns Ritters patriotische Gesinnung entgegen zu einer Zeit, da Deutschland vor allem Ritters engere Heimat, Preußen, arg geknechtet darniederlag. Frankfurt, Ritters Aufenthalt in den Trauerjahren 1805 und 1806, hatte viel zu leiden, der Handel litt entsetzlich, die Selbstständigkeit des kleinen Freistaates schien bedroht. „Das Gefühl der Bürgerfreiheit und Geldstolz, der Glaube, alle Mittel zur wahren Glückseligkeit in den Händen zu haben, hatte den Frankfurtern einen außerordentlichen Übermut eingeblüht. Sie waren die ersten, ihre Macht die einzige; das Reich des Guten, des Wahren wurde nicht anerkannt, sondern nur das Nützliche, das Scheinbare berücksichtigt. So lange ich hier bin, stand ich im

beständigen Kampf gegen diese Richtung. Ich drang darauf, daß sie ihre Kräfte gebrauchen lernten, daß sie Kenntnisse sammeln und tüchtig arbeiten mußten, daß Zerstreungen des Luzus, Leckereien, Schmeicheleien, der Glaube an die Goldberge ihrer Eltern ihnen nichts taugten, sie durchaus verderbten — aber sehr oft wurde ich nicht angehört und die wenigsten meiner Vorschläge richtig und anwendbar gefunden. Seitdem Napoleon in Deutschland ist, ist es ganz anders. Sie werden lachen; aber es ist so; ich weiß bestimmt, daß ein Vater deswegen viele Nächte schlaflos zugebracht hat. Seitdem auch Fürsten und Grafen und andere vornehmen Leute das Unglück nicht abwenden können und man alles der erbärmlichen Erziehung zuschrieb, seit dem sollen nun meine Zöglinge sich selbst recht ausbilden. Vorher war das alles nicht nötig; aber jetzt, jetzt ruft man ihnen alle Tage zu seit der Schlacht von Ulm, jetzt muß man seinen Kopf bilden. Das ist das einzige, was bleibt; was man da hat, kann einem nicht genommen werden! Ich bin sonst heiter und froh; nur wenn ich an eine Materie komme, die ganz in mein Leben und Wirken eingreift, so werde ich etwas heftiger, als ich wohl sollte. Denken Sie sich aber ganz in meine Lage als Erzieher und Beförderer aller wahren und edleren Bildung des Geistes und Herzens, und rund umher solche Verbildung!“

(Schluß folgt.)

### Verschiedenes.

**Karlsruhe.** Das „Verordnungsblatt 1“ wurde auf den 5. Februar ausgegeben. Die Beamten der Buchstaben A, B, C, D und E werden ausschließlich vom Landesherrn ernannt. Die in F können auch auf diese Weise angestellt werden, wenn sie schon 5 Jahre lang eine Amtsstelle in F bekleidet haben oder seit 10 Jahren unwiderprüflich angestellt waren. Anfangs Mai können in die Taubstummen-Anstalt in Meersburg wieder Schüler aufgenommen werden. Am 17. April beginnt hier ein Turnkurs für Lehrerinnen; für solche ist auch anfangs April erste und höhere Prüfung in Freiburg. Für Kandidaten des Taubstummenwesens wird ebenfalls Prüfung abgehalten. In Meersburg ist Aufnahmeprüfung vom 30. April, in Karlsruhe II. vom 2. April und in Gengenbach vom 23. April an. Die Dienstprüfung beginnt in Karlsruhe II. am 16. April, in Meersburg am 2. April. An 55 Kandidatinnen ist das Zeugnis zur Befähigung in Erteilung weiblicher Handarbeiten an Volksschulen erteilt worden. „Erste Lehrer“ werden: die Hauptlehrer Härdle in Kniezingen und Eberle in Neustadt. 14 Stellen werden neu besetzt. In den Ruhestand treten unter Anerkennung die Hauptlehrer: Hößlin in Bruchsal, Lenz in Lannentkirch, Thoma in Wiesenthal, Fehrenbach in Ortenberg, Schneider in Neuenheim und Treusch in Gölshausen; ferner Hurst in Hauning. 16 Stellen sind zur Bewerbung ausgeschrieben. Auf das Werkchen von Westermann: „Das Wissen des Goldschmieds“ wird empfehlend aufmerksam gemacht.

**Karlsruhe.** Unser „Witwen- und Waisensift“ hat auch im Jahre 1893 einen Vermögenszuwachs von über 9300 M zu verzeichnen, so daß auf 1. Januar 1894 das Kapital über 175300 M beträgt. Im Augenblick dürfte dasselbe etwa 185000 M und auf 1. Januar 1897 wohl 200000 M betragen. Dieses schöne Ergebnis innerhalb 18 Jahre muß uns mit Freude und gegen den edlen Gründer Hug mit aufrichtigem Dank erfüllen. Leider steht immer noch nahezu die Hälfte der Hauptlehrer außerhalb des schönen Vereins. Gerne treten auch wir den Worten des Vorstandes bei, indem er mit Beziehung darauf schreibt:

„Wiederholt müssen wir die Mahnung an Badens Lehrer und deren Frauen richten, in unser Stift einzutreten und sich dessen nicht erst zu erinnern, wenn es zu spät, d. h. wenn der Ehemann mit Tod abgegangen ist. Viele Herren Bezirksrheber werden nicht müde, bei jeder Konferenz das Stift zu empfehlen; aus solchen Bezirken finden auch zahlreiche Beitritte statt. Fänden solche Empfehlungen in allen Bezirken und fortgesetzt statt, dann würde das Stift bald in der glücklichen Lage sein, allen Lehrerwitwen höhere Bezüge zuteilen zu können.“

Bei der Gründung im Jahre 1879 waren es 1712 Mitglieder, welche Zahl 1887 bis auf 1341 sank, jetzt aber wieder 1420 beträgt. Diese Zahl ist aber immer noch zu klein. Es sollte doch kein Lehrer die 5 M jährliche Ausgabe scheuen, um seinen Hinterbliebenen eine wenn auch nur bescheidene Rente zu sichern oder die 5 M lieber willig auf den Altar der Kollegialität und Bruderverliebe zu legen, um die

Not verlassener Standesangehörigen zu lindern. Es ist noch viel, recht viel zu thun, bis wir unsere Verhältnisse materiell so gestaltet haben, wie wir wünschen müssen. Hierzu beizutragen, ist heilige Pflicht jedes einzelnen. Einer für alle und alle für einen! Nur so werden wir uns das Leben erträglich machen und uns die erstrebte Geltung verschaffen. — Mit dem Zuschuß der Konfordia von 8 M. beträgt der Bezug einer Witwe jährlich 40 M., einer Witwe mit 1 Kinde aber 50 M. Das ist wohl kein großer Betrag, ist aber eine um geringen Einfluß erkaufte lebenslängliche Rente, die dazu noch in stetem Wachsen begriffen ist. Mit Dank gegen alle Gönner des Vereins und die Pfleger desselben wünschen wir dem Stifte, dem schönen Denkmal von Selbsthilfe und Bruderliebe, auch fernerhin Gottes reichsten Segen.

**Karlruhe.** Über Schulstrafen wurde in der Sitzung des Stadtrats folgendes mitgeteilt: „An den Volksschulen (7405 Schüler) kamen polizeiliche Bestrafungen gar nicht, gerichtliche 4 vor (wegen Diebstahls). Schulstrafen wurden 101 erkannt und zwar: 10 wegen Erntewendung, 18 wegen Sachbeschädigung, 13 wegen Schlägereien, 30 wegen groben Unfugs, 23 wegen Feld- und Holzdiebstahl, 7 wegen sonstiger Ordnungswidrigkeiten. Von den 101 Schulstrafen entfallen 97 auf Knaben und nur 4 auf Mädchen. Unter den Knabenschulen weist die einfache verhältnismäßig die meisten bestraften Schüler auf, nämlich 51 gleich 6,4 Prozent; die erweiterte Knabenschule 33 gleich 2,0 Prozent; die Bürgerschule 2 gleich 0,8 Prozent und die Knabenschule des Stadtteils Mühlburg 11 gleich 3,8 Prozent. In der Knabenvorschule, sowie in der höheren Mädchenschule und in der einfachen Mädchenschule einschließlich derjenigen des Stadtteils Mühlburg waren Schulstrafen (Arrest oder körperliche Züchtigung) nicht zu verfügen. In der Oberrealschule und im Realgymnasium kamen polizeiliche und gerichtliche Bestrafungen nicht vor. In ersterer Anstalt (Schülerzahl 963) wurden 6, in letzterer (Schülerzahl 474) 3 Arreststrafen erkannt. Diese Statistik zeigt, daß auch die Verhältnisse des vergangenen Jahres die oft gehörte Behauptung, daß der sittliche Zustand der Jugend sich verschlimmere, als unrichtig erscheinen lassen.“

**Ettlingen.** Bei der am 23. v. Mts. stattgefundenen Konferenz wurde Vorsitzender Feigenhuber einstimmig wiedergewählt. Ein Vortrag desselben über die Einführung der Lateinschrift fand allgemeinen Beifall. Sämtliche Anwesende traten sofort in den Verein für Einführung der Lateinschrift ein. — Der in einer Briefkastennotiz in Nr. 3 erwähnte Schöllbronner „Platzbalgstreit“ ist beendet. Durch bezirksamtliche Verfügung wurde dem dortigen Gemeinderat bedeutet, die für den Organisten so wichtige Stelle eines Windmachers wieder zu besetzen.

**Salern.** Die auf den 27. Januar in Stefansfeld anberaumte Konferenz vereinigte nur einen kleinen Teil der Mitglieder, da der in den vorigen Tagen massenhaft gefallene Schnee den Besuch entfernt wohnender Kollegen erheblich beeinträchtigte bezw. geradezu unmöglich machte, und gar mancher sonst rege Teilnehmer mußte in Anbetracht der ungangbaren Wege sein gefaßtes Vorhaben, der Kaiserkonferenz anzuwohnen, aufgeben.

Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen vonseiten des Vorsitzenden gab er in seiner Eröffnungsrede, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr werfend, seiner Befriedigung über den fleißigen Besuch der Versammlungen Ausdruck, betonte insbesondere, wie jedes Mitglied sein Scherstein zum Gelingen des Ganzen beigetragen, kein Opfer an Zeit und Mühe gescheut habe, wenn es galt, dem Interesse der Konferenz und dem ganzen Stande zu dienen. Es sei dieses rühmliche Verhalten, führte er aus, nicht nur ehrend für die Konferenz selbst, gereiche vielmehr jedem einzelnen Gliede zur Ehre, da ja dadurch bewiesen werde, daß jeder einzelne Kollege mit den Zielen und Bestrebungen im großen Vereinsleben einverstanden ist, und in Folge dessen auch die Arbeit unseres unermüdeten Obmanns zu würdigen und schätzen weiß. Gerne nehmen wir daher bei dieser sich bietenden Gelegenheit freudigen Anlaß, dem verehrten Herrn Obmann für seine thätigkeitsvolle Wirksamkeit im Interesse des Lehrerstandes den besten Dank auszusprechen.

Nach Bekanntgabe des Jahresberichts, dessen schon kurz in einer der letzten Nr. Erwähnung gethan ist, erfolgte der Einzug der Beiträge für Pestalozzi-Verein und Witwen- und Waisenstift. Die Begehung des Kaisertages gestaltete sich zu einer sehr würdigen und erhebenden Feier in dem kleinen Kreise. Der Festvortrag auf den Kaiser, vom Vorsitzenden ausgebracht, fand begeisterte Aufnahme. Die Gefühle der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit, die alle Badener unserem geliebten Großherzog Friedrich entgegenbringen, fanden ihren wärmsten Ausdruck in einem kräftigen, von hohem patriotischen Geiste durchwehten Hoch, das Herr Hauptlehrer Martin in Leutkirch dem Landesfürsten brachte. In schönen Worten feierte hierauf Herr Kunzelmann in Leutkirch das deutsche Volk und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf dasselbe aus. Weitere Toaste wurden wiederholt ausgebracht von von Hrn. Martin auf Bismarck und vom Vorsitzenden auf die Kaiserin Viktoria Augusta. — Nachdem die Tagesordnung auf diese Weise ihre Erledigung gefunden hatte, schloß der Vorsitzende

die Konferenz mit dem Wunsche, die Anwesenden möchten auch in dem bereits begonnenen Jahre treue Besucher derselben sein. Möchte darum der Geist der Einigkeit und des harmonischen Zusammenwirkens, der die Konferenz im v. J. besetzte, auch fernerhin der Leitstern in unseren Versammlungen sein, dann werden sie auch künftighin eine segensreiche Thätigkeit entfalten.

**Waldfisch.** 30. Jan. Im Schaufenster der Karl Seegerschen Buchhandlung dahier ist gegenwärtig eine Reliefkarte von Waldfisch und Umgegend ausgestellt, welche Hauptlehrer A. Geiger in Gutach für die Realschule Waldfisch (Erziehungsanstalt des Herrn Dr. Blahn) hergestelt hat. Im Maßstabe 1:25000 bietet dieselbe ein bis ins einzelne sehr genaues plastisches Bild des Gebietes von Freiburg bis in das Brechtthal: Das sonnige, rebenbewachsene Glotterthal, das gewerbreiche, schöne Elzthal, das romantische, liebliche Simonswälderthal, der Höhenzug vom Freiburger Schloßberg bis St. Peter und St. Märgen, die herrliche Kandelgruppe, der Kohlharelsberg mit seinen Ausläufern zum Hörnleberg und Schafstopf, sowie das zur Rheinebene sich abjenkende Hügelland rechts der Elz sind trefflich dargestellt. Die Kulturen des Bodens, Wald, Ackerland, Wiesen und Reben, sowie die Ortshäuser, Straßen, Wege und Fußpfade sind in sechs verschiedenen Farben sorgfältig gemalt und gestalten die Karte zu einem Kunstwerke, das ein herrliches Stück unseres schönen Badnerlandes genau so veranschaulicht, wie die Natur es bietet.

**Vom Oberland.** Es gewährt mir immer Vergnügen, wenn ich auf eine neue Arbeit des thätigen Reallehrers Spitz in Baden-Baden aufmerksam machen kann. Soeben ist eine neue Sammlung methodisch geordneter „Kartenstizzen aus dem Gebiete von Europa“ im Selbstverlage des Verfassers erschienen und damit der Abschluß seiner im Rahmen des geographischen Unterrichts liegenden Stizzenammlungen. Das vorliegende Heft enthält deren 19 und auf Seite 20 europäische Berggipfel und Pashöhen in schematischer Darstellung in auf- und absteigender Linie, Papier und Ausführung sind tadellos. Wer die früher erschienenen Veröffentlichungen des Verfassers, insbesondere die naturgeschichtlichen kennt, für den bedarf die vorliegende keiner weiteren Empfehlung; wer jene aber noch nicht kennt, der mag ruhig darnach greifen; er wird es nicht zu bereuen haben. Mir und andern haben die Spitz'schen Unterrichtsmittel stets schätzenswerte Dienste geleistet.

**Württemberg.** Bei den Landtagswahlen kamen die beiden Lehrer Egger und Ruffbaumer wieder glücklich zu einem Abgeordnetenstift. Beide wurden im ersten Wahlgang Sieger. Sie gehören dem neugegründeten Zentrum an. Ein dritter Zentrumsmann, Lehrer Bertsch in Hagingen, fiel durch. Ebenso erging es einem evangelischen Lehrer, während Honold, der Vorstand des W. Volksschullehrervereins, wenigstens in die Stichwahl kommt. Hoffen wir, daß es ihm gelingt durchzubringen, damit auch der evangelische Lehrerstand zu guter Vertretung kommt. Die Wahlen zeigten diesmal einen guten Ausblick nach „links“, so daß die Neugründung des Zentrums der Selbstständigkeit der Volksschule wenig hinderlich sein kann. Besonders erfreut sind viele Lehrer über die Wahl des Redakteurs K. Schmidt, der vorher Lehrer war und sich durch Gründung des „Lehrerheims“ einen guten Namen in der Lehrwelt machte. — Dem ständischen Ausschuss ist ein Gesetzentwurf zugegangen über Abänderung einiger Punkte des Volksschulgesetzes. Es ist dies der Entwurf, der schon voriges Jahr eingebracht und beraten wurde, aber nicht zur Beratschlagung gelangte. Besonders wichtig ist daran die Bestimmung, daß die Gehaltsverhöhung und die Fortdauer der Dienstbezüge bei Krankheit der Unständigen, sowie die Berechnung der pensionsberechtigten Dienstzeit vom zurückgelegten 25. Lebensjahre an rückwirkend auf 1. Juli 1894 werden sollen.

Dem Lehrerinnen- und Erzieherinnenverein sind von einer Witwe zum Andenken an eine verstorbene Enkeltochter 1000 M. zugewiesen worden. — Die in der Stuttgarter Vorstadt Heslach errichtete Kinderküche erfreut sich eines äußerst zahlreichen Besuchs, ein Beweis, wie notwendig deren Errichtung war.

— Lehrer Maß in Kosiok beging anfangs Oktober 1894 sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender des Pestalozzi-Vereins. Gelegentlich dieser Feier wurde die Medaille: „Dem redlichen Mann und guten Bürger“ verliehen, die der Jubilar ablehnte. Dasselbe Ehrenzeichen wird gelegentlich auch Schafnern, Nachtwächtern, Feldhätern, Kutschern und Dienstmädchen verliehen.

— Die Lehrer an den Unteroffizierschulen und Vorschulen, die bisher unter dem ausdrücklichen Vorbehalt der sechsmonatlichen Kündigung angestellt wurden, sind, so schreibt man uns aus beteiligten Kreisen, nun im Dezember vom Kriegsministerium auf Lebenszeit angestellt worden. Die lebenslängliche Bestallung ist den betreffenden Lehrern zu Weihnachten ausgehändigt worden.

— Als Kuriosum verdient folgendes Geschichtchen hier wiedergegeben zu werden: Ein Lehrer im Kreise Ratibor erhielt vor kurzem ein Strafmandat, weil seine Tochter zweimal im Monat unentschuldig den Schulunterricht versäumt habe. Der Lehrer hatte in seiner Zerstreutheit oder aus Pflichtgefühl bei Anfertigung der Straflisten seinen

und den Namen seiner Tochter selbst in die Listen eingetragen und so seine Bestrafung herbeigeführt.

Sitzen da die Lehrer eines ostpreussischen Kreises nach der amtlichen Konferenz mit ihrem Vorgesetzten beim Mittagmahle, und einer von ihnen, ein Jmker, pries den Kreisinspektor als Weisel, worauf dieser die Lehrer als Arbeitshieren leben läßt. Ein Kollege hatte unterdessen den Gedankenfaden weiter gesponnen und begann: „Zu einem Bienenstocke gehören außer der Königin und den Arbeitern auch die Drohnen. Diese Drohnen sind bei uns die Herren Geistlichen, die Ortsschulinspektoren“. — Sein Versuch, sich heraus zu reden, wurde von dem allgemeinen Lachsturm überdönt.

Obwohl der belgische Ministerpräsident de Burlet während der Wahlperiode, als der Ausgang des Kampfes noch sehr unsicher war, das ausdrückliche Versprechen abgab, die klerikale Partei werde die im Jahre 1884 zu gunsten der Ultramontanen gelöste Schulfrage nicht mehr aufrollen, steht die Regierung im Begriff, einen neuen Schulkrieg zu beginnen. Die staatliche Unterrichtsverwaltung gewährt nämlich im Sinne des Schulgesetzes von 1884 allen städtischen und sonstigen Gemeindeschulen eine nach der Schülerzahl zu bestimmende jährliche Subvention, wofür sie sich die Schulaufsicht gesichert hat. Nunmehr soll aber das Unterstützungsbudget zwischen den öffentlichen und privaten (d. h. Klosterschulen) geteilt werden, und zwar ohne daß der Staat das Beaufsichtigungsrecht über die letztern fordert. Die liberalen Städte würden dadurch in ihren Einkünften schwer geschädigt und möglicherweise zu einer Beschränkung der Schulen gezwungen werden. Darauf haben es die Klerikalen hauptsächlich abgesehen. Ihnen handelt es sich darum, die geistlichen Privatschulen von der Konkurrenz der öffentlichen Schulen so viel als möglich zu befreien, und das neue Schulgesetz soll einen entscheidenden Schritt auf diesem Wege bedeuten.

Der französische Staat zeigt das ernste Bemühen stetig die Lage seiner Lehrer zu bessern. Das hat er wieder aufs neue bewiesen.

Ein Dekret vom 20. Juli d. J., welches die Unterschrift Casimir-Perier trägt, bestimmt die Wohnungsschädigungen, welche die Gemeinden an ihre Lehrer zu zahlen haben für den Fall, daß keine Lehrerwohnung im Schulhause vorhanden ist. Dieselbe bewegt sich bei Lehrern und Lehrerinnen

in Orten	von	bis	1000 E.	von	75	bis	125	ft
" "	1001	"	3000	"	100	"	150	"
" "	3001	"	9000	"	125	"	175	"
" "	9001	"	12000	"	150	"	200	"
" "	12001	"	18000	"	175	"	225	"
" "	18001	"	36000	"	200	"	250	"
" "	36001	"	60000	"	225	"	275	"
" "	60001	"	100000	"	250	"	300	"
" "	über	"	100000	"	300	"	400	"
in Paris über					600	"	700	"

Innerhalb dieser Grenzen wird die Wohnungsschädigung für jeden Ort und jede Schule von dem Präfecten des Departements in Gemeinschaft mit dem Rektor der Akademie und dem betreffenden Gemeinderate festgesetzt. Unverheiratete Lehrer und Lehrerinnen erhalten nur die einfache Entschädigung, sobald sie aber verheiratet sind, bekommen sie 25% Zuschlag. Sollte aber ein Lehrer erklären, daß diese Summe nicht genüge, so ist diese Wohnungsschädigung durch den Präfecten zu erhöhen. Nachdem so die Wohnungsschädigung festgesetzt wurde, die einem Lehrer von seiner Gemeinde gezahlt werden muß, bestimmt ein Dekret vom 25. Okt. diejenigen Räume, welche im Minimum einem Lehrer als Wohnung angeboten werden dürfen. Darnach kommen jedem verheirateten Lehrer 3 heizbare Zimmer, ein Speisezimmer, eine Küche und ein Keller zu; ein unverheirateter Lehrer aber hat Anspruch auf 2 Zimmer, wovon das eine heizbar sein muß. Diese Vorschriften sollen besonders bei allen Schulneubauten, bei denen die ministerielle Genehmigung einzuholen ist und für welche die Gemeinden Staatshilfe zu erhalten wünschen, aufs genaueste beachtet werden.

W. Im Verlage der Gebrüder Hug in Zürich sind kürzlich 15 Lieder für vierstimmigen Männerchor erschienen, welche das Kompositionstalent und musikalische Können ihres Urhebers, des Herrn Musiklehrers W. Decker am thurgauischen Lehrerseminar Kreuzlingen aufs neue darthun, und die den Männerchören angelegentlich zum Studium empfohlen werden können. Unter den Liedern befinden sich zwar einige Nummern, die hinsichtlich der Textunterlage sich speziell für Schweizer-Männerchöre eignen dürften. Wir nennen Nr. 1: König Jöhn; Nr. 8: Winkelried's Abschied; Nr. 12: Vergessenehsucht. Die große Mehrzahl der Liedertexte trägt jedoch ein „kosmopolitisches“ Gepräge und sind im Verein mit der musikalischen Gewandung in hohem Grade geeignet, alle Saiten einer fühlenden Menschenseele in harmonischen Akkorden erklingen zu machen. „Sie fingen“, wie ein Musikkritiker in der „Thurgauer Ztg.“ sagt, „wie Heimat, Vaterland, Natur und Liebe, bieten also reichen Stoff für unsere Männerchöre und eine entsprechende Anzahl für Wettgesänge“. Zudem sind sie so gehalten, daß auch Vereine auf der Volksgesangstufe sich damit befassen können. Der Preis der Liedersammlung — 40 S. —

muß als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. Das Büchlein sei hiemit allen Männergesangsvereinen nochmals aufs beste empfohlen.

A. Die Ausführungen des H. Korrespondenten in Nr. 51 der Badischen Schulzeitung vom v. J. bezüglich der „Ausschreibübungen auf der Unterstufe, welche mit den Krämerischen Musteraufsätzen I. Teil im allgemeinen ganz übereinstimmen — können wir nur beipflichten und versichern, daß sich dieselbe schon bei dem zweiten und dritten Jahrgang nach den von uns durch mehrere Jahre gemachten Proben sehr gut bewähren. Eine größere Sammlung solcher bieten die „Musteraufsätze und Übungsstoffe von Krämer“, Verlag von Fr. Ackermann in Weinheim, welche wir bestens empfehlen können. Der Verfasser zeigt zugleich die Behandlung, welche zu den günstigen Erfolgen führt, und bietet im zweiten Teile eine sehr schätzenswerte Fortsetzung der Sammlung und Anleitung für die Mittelstufe.

Die Seidenraupenzucht mittelst der Schwarzwurzelblätter. Ein einträglicher Gegenstand der Hausindustrie scheint die Seidenraupenzucht mittelst der Blätter der Schwarzwurzel (*Scorzonera hispanica* L.) zu werden. Dr. E. D. Herz, Professor an der Königl. Tierarzneischule in München, ist es nach fünfjährigen Versuchen gelungen, den Seidenspinner an eine neue Fütterung zu gewöhnen. Im Interesse, nicht nur des naturgeschichtlichen Unterrichts sondern auch der Hausindustrie, ist es von besonderer Wichtigkeit zu erfahren, welche der Herren Kollegen sich mit dieser neuen Zuchtmethode schon beschäftigt und welche Erfahrungen sie hierbei gemacht haben. Adressen sind zu richten an den Schriftleiter dieses Blattes.

### Gingefandt.

Offenburg. Die Nr. 4 des „Badischen Schulboten“ bringt in ihrem Bericht über die Generalversammlung in Offenburg u. a. folgendes: „Bei § 3 des Statutenentwurfs kam nun der Karlsruher Antrag, der auch neuer wieder das größte Interesse erregte, an die Reihe. Wer nun der Ansicht war, daß der Sprecher der Karlsruher Kollegen, Herr Esinger, den Antrag, wie es sonst geschieht, sachlich begründen würde, sah sich bitter enttäuscht. Wohl in der Voraussicht, daß selbst die geistreichste Begründung ohne Erfolg bleiben würde, begnügte sich dieser Herr damit, aus seinem Notizbuch einen Aufsatz vorzulesen, welcher das Gingefandte in Nr. 52 des Schulboten zum Thema hatte, und dasselbe in banaler Weise zu bekräfteln. Um seine Ausführungen recht pikant zu machen, rief Herr Esinger bald da, bald dort, wo es ihm paßte, ein Wort oder einen Satz aus dem Zusammenhang des betr. Artikels heraus und suchte diesen zu bewigeln. So z. B. sprach er bei dem Ausdruck „Bollbampf“ von Lokomotivführern u. s. w. Es ist ihm auch wirklich gelungen, die Lachmuskeln eines großen Teiles der Versammelten in lebhaftige Tätigkeit zu versetzen. (Das verstehen z. B. auch Bänkelsänger. — Erh.)

Wer bei den Verhandlungen anwesend war, weiß, wie weit diese Schilderung der Wahrheit entspricht. Der erste Vorwurf, der Herrn Esinger gemacht wird, ist der, daß seine Ausführungen alles, nur keine sachlichen Begründungen gewesen seien. War die ausführliche Statistik über Krankheitsfälle von Lehrern und Lehrerinnen keine sachliche Begründung? War der Hinweis auf die werktätige Nächstenliebe, auf die Humanität, die doch gerade unserm Verein als Leitstern voranleuchten soll, unlautere Agitation? Hätte ferner Herr Esinger das „Gingefandte in Nr. 52“ übergehen können, wenn er seine Pflichten, die ihm durch Übernahme der Verantwortung des Antrags geworden, nicht hätte gröblich vernachlässigen wollen? Hatte er vielleicht Unrecht, wenn er betonte, daß nicht Abneigung und Erbitterung gegen den Antrag ins Feld geführt werden sollten, wenn er darauf hinwies, wie gefährlich es für unsern Verein werden könnte, wollten wir ihn zum Sturmbod gegen das Lehrerinnenstern überhaupit benützen? Wäre endlich durch Aufnahme der Lehrerinnen in unsern Unterstützungsverein der Standpunkt gegen dieselben mehr geändert worden als durch die Aufnahme derselben in den Lehrerverein? Warum hat denn der Heidelberger r Korrespondent dazumal in Heidelberg am 1. Oktober vorigen Jahres nicht schon in gleichem Sinne das Wort ergriffen? Ich glaube kaum, daß er an jenem Tag dachtete, schlief oder über Feld gegangen war; er sah auch in der Versammlung und war sitzen geblieben. Ich denke, Herr Esinger wird sich das Urteil des Schulboten nicht allzusehr zu Herzen nehmen und den Titel „Bänkelsänger“, den ihm der freundliche Redakteur des Blattes angehängt hat, als Andenken an die Offenburger Versammlung und als Preis für seine ohnehin so undankbare Aufgabe in die Tasche stecken.

Der Herr r Korrespondent beklagt sich ferner, daß sein Ausdruck „Bollbampf“ mit Lokomotivführer in Zusammenhang gebracht wurde. Diesem Herrn möchte ich erklären, daß mir ein Lokomotivführer, der seine Maschine zu lenken und im Zaume zu halten versteht, zehnmal lieber ist, als ein Unterlehrer, der in der Hitze des Wortlampfes und in der Sucht, durch Redenhalten die Aufmerksamkeit vieler auf sich zu lenken, den ganzen Stand bloß stellt. Er hätte besser daran gethan, das Fährlein D., von dem er sprach, unter seine Anhänger zu ver-

\*) Ausführlicheres vergl. J. Böfer, Führer durch die soziale Frage. S. 116—119.

teilen. Es wäre vielleicht dann einer Rede, deren Inhalt und Ton (man spreche vom Hegentanz) vielleicht in die Versammlung, nie aber in das Bankett gepaßt, nicht so sinn- und gedankenlos zugejubelt worden. Es war unflug und unanständig im höchsten Grade, in einem Bankett, in dem Lehrerinnen anwesend waren, über Lehrerinnen zu schimpfen und über deren erlittene Niederlage in verletzender Weise öffentlich sich lustig zu machen. Es hätte nur noch gefehlt, daß ein gewisser Herr seine geplante Lobeshymne auf den vermeintlichen Retter unseres Vereins vom Stapel gelassen hätte. Wer weiß, wie die Agitation gegen den Antrag betrieben wurde, der gönnt jenem großen Teil der Unterlehrerschaft und ganz besonders dem — r — Korrespondenten selbst die Freude, auf ihre Errungenschaft stolz zu sein. — th.

### Badischer Lehrer-Verein.

An Jahresbeiträgen für den Verein pro 1894 sind ferner eingegangen:

1. Von der Konferenz Lahr durch Herrn Gabriel	56 M.
2. „ „ „ Offenburg „ Steiger	21 „ II. Zlg.
3. „ „ „ Triberg „ Schildecker	28 „
4. „ „ „ Baden „ Bäuerle	9 „ II. Zlg.
5. „ „ „ Bühl „ „	22 „ „
6. „ „ „ Ettlingen „ „	23 „ „
7. „ „ „ Gernsbach „ „	11 „ „
8. „ „ „ Rastatt „ „	29 „ „
9. „ „ „ Freiburg „ Dammert	11 „ „
10. „ „ „ Breisach „ „	2 „ „
11. „ „ „ Karlsruhe (Stadt) Thun	6 „ „
12. „ „ „ Tauberbischofsh. Baumeister	71 „ „
zusammen 289 M.	

wofür diese Bescheinigung.

Einige Konferenzen sind noch mit Zahlung der Jahresbeiträge für 1894, mehrere aber mit der Zusendung der Verzeichnisse im Rückstand. Die Herren Konferenzvorsitzenden werden dringend gebeten um baldige Zusendung, da die Rechnung erstellt werden soll.

Pforzheim, den 4. Februar 1895.

Der Vereinsrechner: J. H. Konrad.

### Personalnachrichten.

Versetzungen:

Gloderer, Pauline, Schulkand., als Hilfsl. nach Freiburg.  
Wettmann, Wilhelm, Schulkand., als Hilfsl. nach Neckargerach, Ats. Eberbach.

### Briefkasten.

An S. Sie haben richtig den Druckfehler erkannt, der in letzter No. S. 50 unten in der Anmerkung steht. Es muss dort heißen:

Macht auf 1000 000 Einw. schon 2000 M.

„ „ 1000 „ „ 2

„ „ 1 „ „ 0 002 „ =  $\frac{1}{5}$   $\frac{1}{2}$  aufd. Kopf.

Der Artikel wurde uns von der Zeitschrift: »Blätter für soziale Praxis« gütigst zur Aufnahme überlassen. Diese gediegene Zeitschrift, die wir namentlich Konferenzen empfehlen, ist redigiert von Dr. Jastrow und verlegt von Siemenroth und Worms in Berlin. Sie erscheint jeden Donnerstag und kostet halbjährlich 5 M. Zu beziehen durch die Post oder im Buchhandel.

In B. Als Unterschied zwischen dem alten Fritz und dem jetzigen Kaiser finden Sie: Der alte Fritz machte aus Unteroffizieren Schulmeister, Kaiser Wilhelm II. aus Lehrern aber Unteroffiziere. — Ähnlich sprach sich ein Fr. hiesiger Lehrer aus, als von der Ausbildung der Lehrer im Handfertigkeitsunterricht die Rede war; er meinte: Sonderbar, früher machte man Schreiner zu Lehrern und jetzt die Lehrer zu Schreibern. — Die gewünschte Äusserung wird nächstens erscheinen. Freundl. Gruss!

An S. Die Besprechung sollte schon in letzter No. kommen, wurde aber wegen Mangel an Raum zurückgestellt. Für das schöne Büchlein besten Dank.

In D. Besten Dank für die Mitteilungen und im übrigen aufrichtigen Glückwunsch. Fr. Gruss!

An W. Ungünstige Nachrichten über den betr. Kollegen habe ich auch von anderer Seite erhalten und weiss nun, woran ich halte. Man sollte derlei Dinge nicht recht für möglich halten; indes: Errare humanum est. Fr. Gruss!

In Sch. Sie haben auch den Artikel im B. Bb. gelesen? Im übrigen wird es gut sein, Ihre Wünsche von Zeit zu Zeit wieder aufzuwärmen, um endlich zum Ziele zu gelangen. Bedauere, euch nicht getroffen zu haben. Fr. Gruss!

An A. Es ist einer Schriftleitung nicht leicht möglich, bei derlei Dingen noch vorher Erkundigung einzuziehen, da sie nicht annehmen kann, dass sie ungenau oder gar unrichtig bedient sei. Man muss es in einem solchen Falle dem Gewissen des ein-

zelnen überlassen, dass er der Wahrheit die Ehre giebt. Geschieht dies nur in einem einzelnen Falle nicht, so ist der Korrespondent schon gerichtet; das betr. Blatt hat freilich dann die unangenehmen Folgen zu tragen. Fr. Gruss!

In K. Mit Dank in n. No. verwendet.

In W. Wer der Verfasser des Gedichtchens »Du Bächlein, silberhell und klar« ist? Vielleicht giebt uns hierüber ein Kollege Aufschluss.

Antwort auf die Anfrage in Nr. 2 d. Bl. inbetreff der Missa in honorem sanctae Brigittae. 1. Der Komponist dieser Messe ist z. Zt. Hauptlehrer in Swarzach, Amts Bühl. 2. Die Messe wird in mehreren badischen Kirchen z. B. in Offenburg gesungen, wie dem Einsender mitgeteilt wurde. Da sie im cäcilianischen Stile geschrieben ist und nirgends gegen die kirchlichen Vorschriften verstösst, ist ihre Aufführung gestattet, obgleich sie nicht im Vereins-Katalog enthalten ist. Dasselbe gilt auch von verschiedenen Messen anderer Komponisten. Durch das bekannte Verbot soll die Anschaffung und Aufführung jener lateinischen bezw. deutschen Messen verhindert werden, welche weder den liturgischen Vorschriften, noch der Würde des Gottesdienstes entsprechen. Dem Chordirigenten aber, das eine nicht im Vereins-Katalog enthaltene Messe einüben will, muss eine genaue Kenntnis der Liturgie und eine scharfe Beurteilungsgabe der cäcilianischen Kirchenmusik zur Seite stehen, wenn der Sinn und Geist jenes nur allzuberechtigten Verbotes nicht verletzt werden soll.

### Vereinstage.

Furtwangen. Mittwoch, den 13. Febr., nachm. 3 Uhr, Zusammenkunft im Rössle zu Furtwangen mit bekannter Tagesordnung. Samson.

Staufen. Mittwoch, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, freie Konferenz im Bad. Hof in Krozingen. Es ist ein interessanter Vortrag zugesagt. Sterk.

Tauberbischofsheim. Mittwoch, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet im Saale des »Badischen Hofes« dahier freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Römer. 2. Schulkalender. 3. Einzug der Pestalozziveinsbeiträge, sowie der Beiträge zum Witwen- und Waisenstift. 4. Sonstige Mitteilungen. 5. Austeilung verschiedener Schriften vom Grossh. Kreisschulvisitator. 6. Gesang. Thum.

Karlsruhe. Konf. j. L. Mittwoch, den 13. Februar, abends halb 9 Uhr, im Saal der Alten Brauerei Kammerer, Waldhornstr. 23. 1. Vortrag: »Unsere nächsten Konferenzziele« (H. Oberl. Steinmetz.) 2. Bericht über die Generalvers. d. Uv. u. L. in Offenburg. (H. Zörn.) 3. Wahl eines Mitgliedes zur Bücherkommission. 4. Wünsche und Anträge. 5. Gesellige Unterhaltung. Zwei Violinstücke mit Klavierbegleitung (Herr Schlageter.) Alle Mitglieder und Freunde d. Konf. sind freundl. eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Fritz.

Kandern, den 16. Februar, nachmittags halb 3 Uhr, Konferenz in der »Blume.« T.-O.: 1. Vortrag des H. Zimpfer-Feuerbach über »Pflanzenziere«. 2. Verschiedenes. 3. Gesang. Der Vorsitzende.

Freiburg. Samstag, den 16. Febr., nachm. halb 3 Uhr, freie Konf. in dem Festsaal der höheren Mädchenschule. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Realschul-Direktors Rebmann über den Unterricht in der Naturgeschichte. 2. Über Fortbildungsschulen, Ref. Herr Fränkel, hier. 3. Abhör der Lehrerlesevereins-Rechnung für 1894. 4. Fragen und Klagen. 5. Einzug der Beiträge für das Witwen- und Waisenstift. Haiss.

Heiligkreuzsteinach. Samstag, den 16. Februar, findet dahier eine Konferenz statt. T.-O.: Vortrag des H. Fitzer-Altneudorf über Handarbeit. Walter.

Rickenbach. Samstag, den 16. Febr., nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, Konferenz im Rössle in Rickenbach. T.-O. 1. Die Rechtspflege in der Fortbildungsschule, Referent Frommherz-Rickenbach. 2. Mitteilung eines amtlichen Erlasses. 3. Sonstiges. 4. Gesang. Nachbarkollegen sind freundlichst eingeladen. Der Vors.

Aus dem Verlage der Aktiengesellschaft Konordia in Bühl empfehlen wir:

### Handfärtchen für Schüler.

## Das Großherzogtum Baden

in übersichtlicher Darstellung.

Dem Lesebuch für Volksschulen angepaßt von

A. Büchel,

Reallehrer an der Höheren Mädchenschule in Karlsruhe.

Neunte Auflage. Preis 15 Pf.



## Pianos, Flügel, Harmoniums

von Bechstein, Berdux, Blüthner, Neumeyer, Rosenkranz, Schiedmayer, Schwechten, und andere bewährte Fabrikate liefert am billigsten das Pianolager und Versandhaus **H. MAURER**, Karlsruhe, Friedrichsplatz 5. —

Bezugsquelle I. Ranges. — Gegründet 1879. — Preise von 450 Mark an. Kataloge gratis u. franko. [23.15]

## Aug. Mappes

Heidelberg

empfehl

Nähmaschinen, Fahrräder, Wasch-, Wring-

und

Mangel-Maschinen,

Strick-Maschinen

in nur ganz vorzüglichen die Produkte jeder Konkurrenz übertreffenden Fabrikaten bei billigsten Preisen und soulanten Zahlungsbedingungen. [80.13]

Reparatur-Werkstätte  
und großes Lager in Zubehörteilen.

Preislisten auf Verlangen gratis u. franko.

Verlag von Julius Klinhardt in Leipzig und Berlin W. 9.

Zur gefl. Einsichtnahme empfohlen: [105.2]

### Deutsches Lesebuch für Mädchenschulen.

Mit Berücksichtigung des hauswirtschaftlichen Unterrichts.

Herausgegeben von

A. Ernst,

und

J. Zewe,

Direktor der Kaiserin Auguste Victoria-Schule  
in Schneidemühl.

städtischer Lehrer in Berlin.

3 Teile, zusammen 75 Bogen stark, Preis geb. 4 M. 70 Pf.

Dieses für Mädchen-Volks-Schulen zusammengestellte Lesebuch ist das erste der Art und hat dessen Erscheinen großes Aufsehen erregt.

Ausführliche Prospekte, oder auch Ansichtsexemplare stehen auf Wunsch gern zu Diensten. Leipzig u. Berlin W. 9.

Julius Klinhardt.



### Nähmaschinen und Fahrräder.

Ausnahmspr. nur für Lehrer.  
(Ref. aus Lehrert. z. Diensten).  
25 % Preis-Ermäßigung.

H. D. Proempeler

Sberbach a. A.

[85.6] Generalbezt. der berühmten Dürrkopff-Nähmasch.-Fabr.

Niemand verschäume, vor dem Ankauf eines Pianinos sich Preisliste von mir kommen zu lassen, da ich alle gewünschten Fabrikate viel billiger zu liefern imstande bin, als irgend eine andere Firma. Viele Zeugnisse. [115.4]

L. Haack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Verlangen Sie zur Auswahl auf 14 Tage:

1 Sortiment Lieder f. Männerchor, ernst u. humor.

1 — f. gemischten, f. Frauen-, f. Kinder-Chor.

1 — humor. Scenen, Duette, Terzette, Quartette u. Complets f. Wintervergüngen.

1 — f. evang. (resp. kath.) Kirchengesang.

1 — Musikalien f. d. Orgel. [46.22]

Carl Klinner, Leipzig, Georgenstr. 26.

Nur tausender Pfarrer, Lehrer, Beamte zc.

über seinen holländ. Tabak hat

B. Becker in Seesen a. S. Ein 10

Pfd.-Beutel st. acht M. [27.7]

### Pianos — von 440 Mk. an. Flügel.

10jährige  
Garantie

**EMMER.**

### Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.  
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.  
Allerböch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

### K. Scherer,

Buch- u. Lehrmittelhändler

Karlsruhe

empfiehlt sich bei Anschaffung von

Jugendschriften und

Lehrmitteln.

Auswahlsendungen franko. Mein reichhaltiger Katalog steht gratis zu Diensten. [110.2]

### Barzer Kanarienhähne

à 6 M. versendet K. Lenz, Hauptlehrer in

Weisbach, Post Stimpfelbrunn. [4]

NB. Bei Anfragen erbitte Rückporto.

## Musikinstrumente

u. Saiten liefert direkt zu billigsten Preisen Christian Heberlein jun., Karlsruhe, Friedrichsplatz 5. [4]

Soeben erschien in meinem Verlage:

### Werkbüchlein

enthaltend

das, was die Kinder der Laubstummeln-, ein- und mehrklassiger Volksschulen aus der Naturbeschreibung, Naturlehre, Geographie und Geschichte wissen sollen.

von

Wilhelm Zemke,

Lehrer an der städtischen Laubstummelschule zu Berlin

Dieses Büchlein verbandt einem in der Praxis zu Tage getretenen Bedürfnis sein Entstehen und dürfte eine bevorzugte Beachtung der interessierten Kreise beanspruchen.

Ansichts-Exemplare stehen gern zu Diensten, bei Neu-Einführungen sichere Kulantest; Bedingungen zu. [106.2]

Leipzig u. Berlin W. 9.

Julius Klinhardt.

Illustr. Weihnachtskataloge mit günstiger Einkaufsofferte gratis u. franko.



[93.9]

Niederlage von Meinhold's Accord-Zither.

Ohne Notenkenntnis sofort zu spielen.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet

### Zeitfragen:

Die Vertretung des Lehrerstandes  
in der örtlichen Schulverwaltung.

Von G. Lange.

(Für 55 Pf. franko!)

Die Wehrpflicht der Lehrer.

Von G. Helmcke.

(Für 55 Pf. franko!)

A. Helmich's Verlag,  
Bielefeld.

Dieser Nummer liegen bei:

1) Ein Prospekt von Ramminge & Stetter,

Schulbankfabrik in Tauberbischofsheim.

2) Eine Beilage zur Bad. Schulzeitung.

## Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art,

neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen Preislagen im Pianofortemagazin von Ludwig Schweisgut, Grossh. Bad. Hoflieferant in Karlsruhe, Herren-Str. 31.

Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, thatsächlich auch reelle Garantie. [54.21]

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl. (Direktor G. Dähmig).